

2. Sonntag nach Weihnachten C 2025 Hoher Dom, 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Persönlich zu werden, ist meist ziemlich riskant! Wenn wir uns dazu entschließen, dann kehren wir nicht selten unser Innerstes nach außen, sagen Dinge, die uns immer auch bloßstellen, angreifbar und verletzbar machen.

Ich erinnere mich an so manche Familienfeier, die sich in einen ordentlichen Familienstreit verwandelt hat, weil – meist nach dem ein oder anderen Glas – jemand sich entschlossen hatte, das auszusprechen, was ihn im Innersten umtrieb.

Ich erinnere mich an manch persönliches Gespräch unter Männern – meist sehr spät und an der Theke, in dem sehr riskante Wahrheiten ausgesprochen wurden. Am nächsten Tag traf man sich wieder und verhielt sich so, als habe es den Abend beim Bier nie gegeben. Nüchtern und bei Licht betrachtet, wollte man sich an das einmal Ausgesprochene nicht mehr heranwagen.

Weil es oft so Überraschendes offenbart, weil es uns so zerbrechlich macht, darum sind wir selten persönlich und

darum können wir mit dem, was andere uns ganz persönlich und privat anvertrauen, nur schwer umgehen.

Das Internet offenbart unser Bedürfnis, uns persönlich zu äußern, von uns selbst zu erzählen. In zahllosen Chats und Foren finden Menschen – oftmals anonym – die Ansprech- oder besser „Aussprechpartner“, die sie engsten Umfeld nicht mehr haben.

Jetzt sind wir schon beim eigentlichen Kern der Botschaft des Evangeliums! Und noch einmal sind wir beim Weihnachtsfest.

Weihnachten ist das Fest, an dem Gott sich offenbart. Er wird persönlich. Er geht das Risiko ein, sein Innerstes nach außen zu kehren.

Nichts anderes meint der großartige Satz: *„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“*

Gott wollte nicht mal vorbeischaun um zu sehen, was die Sterblichen denn so treiben – wie Griechen oder Römer sich erzählt haben.

Gott hat sich nicht mal eben für kurze Zeit einen menschlichen Leib wie eine Tarnkappe aufgesetzt, um inkognito die Welt ein wenig durcheinander zu bringen.

Unser Gott wollte hier zuhause sein und sich nicht mit „Fleisch verkleiden“, sondern „Fleisch werden.“ Das ist in der Tat beinahe unglaublich und ärgerlich zugleich. Denn das hat Folgen für alle, die durch die Taufe sich zu ihm bekennen.

Weil Gott sein Persönlichstes offen gemacht hat, weil er sich offenbart hat, darum ist das Leben der Christen öffentlich. Das hat greifbare Folgen.

Es gibt keine „privaten“ Gottesdienste. Es gibt keine Familienfeiern in der Kirche, für die wir die Kirchentür abschließen könnten. Jeder Gottesdienst der Kirche ist öffentlich – was nicht bedeutet, dass ganz persönliche, private Anlässe vor Gott getragen werden können.

Priester und Ordensleute sind immer öffentliche Personen – sie machen es durch ihre Kleidung, dadurch, dass sie erkennbar sind, deutlich. Die Ehe wird öffentlich geschlossen, nicht geheim.

Das Jawort wird vor Zeugen, vor der ganzen Gemeinde gegeben. Ein Aufgebot im Schaukasten zeigt an, wer sich vor Gott verbinden will.

Letztlich ist für uns alle das Sakrament der Firmung das des öffentlichen Bekenntnisses: Ja, ich bin ein Christ und will das in Haltung und Handlung bekennen.

Selbst unser persönliches Gebet ist nie privat. Ich kann nicht mit Gott in eine persönliche Verbindung treten, ohne alles mit hinein zu nehmen, was mich als Mensch im Innersten beschäftigt, was mir Freude breitet und was Kummer. Die Menschen, die um mich herum leben, sind so mindestens immer mit dabei.

Und noch etwas erwächst aus diesem Fleischwerden Gottes für die Kirche. Weil Gott sein Innerstes offenbar gemacht hat, an diesem einen Punkt der Weltgeschichte, unter der Regierung dieses Kaisers und dieses Provinzfürsten, unter diesen Hohepriestern, in diesem Abschnitt der Welt und der Weltgeschichte, darum ist die Kirche immer konkret, menschlich und bisweilen ärgerlich.

Man kann eben nur mit Wasser taufen und nur mit Brot und Wein die Messe feiern. Man braucht Öl für die Kranken und legt die Hände auf bei der Priesterweihe. Gottes schöne Natur am Sonntagmorgen ist nicht die Kirche und die Liturgie, in der man seinen Leib und sein Blut findet.

In den manchmal dürren Worten des Katechismus ist die Wahrheit über Gott und die Welt zu finden – nicht in der manchmal dünnen Luft der hohen Philosophie oder in der dicken Luft über den Köpfen der Stammtischphilosophen.

Diese konkrete Gemeinde hier mit diesen Menschen, diesen Gruppen, dieser Verwaltung ist der Ort von Gottes aktueller Fleischwerdung – nicht der Traum von der bestmöglichen aller Gemeinden.

So rückt uns dieser fleischgewordene Gott bis heute auf den Leib in seiner Kirche, in der seine Fleischwerdung weitergeht durch die Jahrhunderte und Jahrtausende. Und es ist nicht weniger anspruchsvoll und anstößig als ein Kind in einem Stall, umgeben von Tieren und armen und ungebildeten Leuten – über dem gleichwohl die Engel singen!

Gott hat sich ein Herz gefasst und ist Mensch geworden. Er ist Fleisch und damit Herz geworden, um in unseren Herzen wohnen zu können. Unser Schicksal kennt er nicht von Stippvisiten oder vom Hörensagen, nicht aus der Distanz.

Das ewige Wort ist Fleisch geworden. Es steht am Anfang der Welt, hat aber selber keinen Anfang. Was keinen Anfang hat, hat auch kein Ende. Im Gegensatz zu uns. Unsere Zeit ist begrenzt. Hier auf dieser Erde.

Das ermutigt mich, so oft wie möglich „persönlich“ zu werden. Und es ermutigt mich, meine Hoffnung auf das ewige Wort zu setzen, das in meinem Herzen wohnt und mich irgendwann einmal mitnehmen wird - dorthin, wo das Glauben und Hoffen ein seliges Ende hat!